

Von all den Getreidesorten der alten Zeit verblieben auf den Feldern bis ins 20. Jahrhundert: Weizen, Gerste, während Hafer, Roggen und der als Nachfrucht nach Wintergerste und Winterweizen gesäte etwas rötlich blühende Haiden ganz eingingen, ebenso Hirse und Spelz (Fesen-Fäsa) hier kaum einmal gepflanzt worden war. Als Nachfrucht kamen später weisse Rüben aufs abgeerntete Kornfeld.

Die alemannische Dreifelderwirtschaft wurde allgemein und erst Ende des 18. Jahrhunderts dadurch verbessert, dass man zu düngen anfang und als Zwischenfrucht Mais, Kartoffeln und Klee pflanzte. Erst Kartoffeln und Mais bannten den Hunger.

Das LUB I/4-49 erwähnt anlässlich einer Zusammenstellung erlittenen Schadens des Hochstiftes Chur in der Zeit von 1313-1327, dass ein Heinrich Barfa eine Wiese gewaltsam mit bewaffneten Männern jenes von Vaz gemäht hätte. Wenn von Mähen hier die Rede ist, so muss also damals schon die Sense gebraucht worden sein, auch zum Ernten des Mekorns (Mischkorn von Hafer und Gerste).

Der hl. Eusebius soll am 31. Jänner 884 mit einer Sense in Brederis (bei Rankweil) auf dem Felde enthauptet worden sein. Ein weiterer Hinweis, dass die Sense neben der Sichel in unserer Gegend schon früh vorhanden war.

## Der Weinbau

So wenig heute der Weinbau wirtschaftlich in Triesen und in ganz Liechtenstein das Volkseinkommen wesentlich zu heben vermag, so bedeutend war dessen Anteil an demselben zur Zeit vor der Industrialisierung. Das ist nicht nur für unser Gebiet auszusagen, so war es auch in unserer Nachbarschaft. Die nachstehenden Ausführungen zum Weinbau, soweit sie vergleichend beigezogen werden können, sind der Arbeit Ingrid Zeller, «*Weinbau in Vorarlberg*», in der Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft, Feldkirch, 1983 erschienen, entnommen, die bei ihrem vergleichenden Blick für die Entwicklung des Weinbaues über die Grenzen auch Liechtenstein mit einbezog. Die weiteren lokalen Angaben sind den statistischen Veröffentlichungen des Landes, dem Gemeindearchiv, den Historischen Jahrbüchern – hier insbesondere was das 19. Jahrhundert betrifft, dem JBL 72 – und Landeszeitungen entnommen.

Wie zu Ende des 19. Jahrhunderts in Feldkirch und Umgebung der Weinbau zum Erliegen kam, verwies man dort mit Recht auf die viel besser anlaufenden Bestrebungen im Liechtensteiner Oberland, den Weinbau aus der Krisis herauszuführen. Man zog Berater von hier dort zu. Aber auch die vermochten den Abgang des Weinbaues in Vorarlberg nicht aufzuhalten. Von ehemals 566 ha um 1838 sind heute nur noch 1,78 ha (davon noch rund 1 ha am Ardetzenberg in Feldkirch) erhalten. In Liechtenstein war der Bestand um 1900 noch 60 ha, 1927 noch 24 ha 57 a, davon in Triesen 4 ha 17 a. Im benachbarten St. Gallen ging der Bestand an Weinbergen von 900 ha im Jahre 1800 auf 172 ha im Jahr 1983 zurück. Die Weinausfuhr aus Liechtenstein ging nie nach Süden (Graubünden), weil dort angrenzend in der «*Herrschaft*» selbst die besten Rebgebiete lagen, sondern nach St. Gallen oder Vorarlberg oder über dieses nach Süddeutschland. Um 1800 betrug die Rebbaufäche in Triesen ca. 30 000 Klafter (ca. 11 ha), 1890 noch 17 817 Klafter (ca. 6,5 ha), 1984 noch rund 3000 Klafter (ca. 1 ha). Im Triesner Rebbaugesbiet lagen auch die herrschaftlichen Weingärten: Bergweingarten (sog. Heerawingert